

## FORMSCHÜSSELTYPEN

Im Material lassen sich sechs verschiedene Formschüsseltypen für normale Megarische Becher und ein Typ für Pinienzapfenbecher nach den Profilen trennen (Abb. 7). 90 der insgesamt 114 Katalognummern haben sich einem dieser Typen zuweisen lassen. Die Schüsseln, deren ausformbarer Innendurchmesser zwischen 8,4 und 18 cm beträgt, dienten wohl nur zur Herstellung einfacher Trinkbecher, vielleicht auch von Trichtern, Schöpfgefäßen und kleinen Krügen. Für Amphoren<sup>58</sup>, Kratere<sup>59</sup> und Lagynoi mit ausgeformtem Unterteil waren sie eher zu klein.

Typ S1 ist mit 33 Exemplaren (Abb. 8) am häufigsten im Material vertreten. Die Schüsseln sind eher niedrig (das Verhältnis von Höhe H. zum äußeren Randdurchmesser Dm.R. beträgt zwischen 2,44 und 2,95). Sie stehen auf einem niedrigen, meist nicht so scharf profilierten Standring, der nach innen leicht abgechrägt sein kann. Wichtigstes Kennzeichen ist eine dreieckig profilierte, von der Formschüsselwand weit abstehende Lippe. Sie ist immer deutlich abgesetzt und manchmal unterschritten. Viele Formen dieses Typs finden sich bei GRUPPE 1, doch gehören auch drei Stück ANNEX 2a und eines 2c an (Abb. 9). Eine Schüssel ist nicht sicher GRUPPE 1 zuzuweisen (Kat. 67), und die einzig vollständige Formschüssel der GRUPPE 4 (Kat. 94) gehört ebenfalls Typ S1 an.

S2 (32 Stück) unterscheidet sich von S1 durch eine grundsätzlich weniger scharfe Profilierung: Die Kante der Lippe biegt rund um, die Lippe selbst ist von der Wand nicht so deutlich abgesetzt. Die Proportionen der Formschüsseln S2 entsprechen ungefähr denen von S1 (Dm.R. außen zu H.: 2,28 bis 2,97), so dass man S2 als Variante von S1 betrachten muss. Formschüsseln des Typs S2 wurden fast ausschließlich mit Punzen der GRUPPE 1 dekoriert; ein Randfragment mit Mäander (Kat. 102) lässt sich ebenfalls Typ S2 zuweisen. Dennoch gibt es keinen Hinweis darauf, dass dieses Fragment GRUPPE 1 angehört, denn der Mäander tritt nur einmal im gesamten Punzenbestand auf.

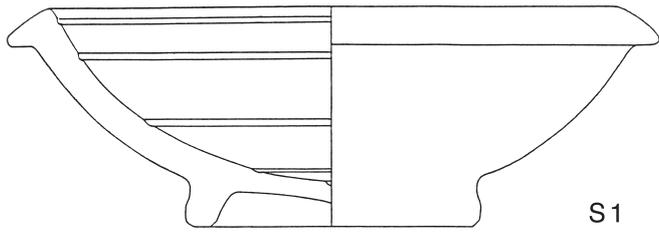
Der Innenraum der Formschüsseln ist der einzige Hinweis, den wir auf die Gestalt der nicht mehr erhaltenen Megarischen Becher haben, die in ihnen erstellt worden sind. Die meisten Becher, die aus Formschüsseln der Typen S1 und S2 ausgeformt wurden, werden einen flachen, nur schwach gewölbten Boden gehabt haben. In Einzelfällen ist das Profil leicht geknickt.

Der Typ S3 ist neunmal im Material vertreten, die meisten Stücke bei GRUPPE 2, je eines auch bei GRUPPE 1 und ANNEX 2c. Die Formen sind meist flach (Dm.R. zu H.: 2,25 bis 2,69); auch die daraus ausgeformten Gefäße würden in das typische Spektrum der ephesisch-westkleinasiatischen Becher fallen: Die Wand der Formschüsseln ist eher gerade und endet in einem kantigen Rand ohne separate Lippe oder mit schwach durch eine eingeläutete Rille abgesetzter Lippe. Der Standring ist deutlich von der Wandung abgesetzt und unterschiedlich profiliert.

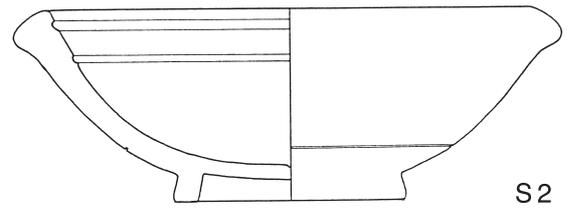
Diese Formschüsseln waren für größere Becher gedacht: Der Randdurchmesser schwankt zwischen 15,6 und 18,2 cm. Kleine Becher mit einem Durchmesser der Reliefzone unter 10 cm, wie sie mit den Formschüsseln S1–2 hergestellt werden konnten, fallen hier weg. Drei der neun Formschüsseln S3 (Kat. 72, 73 und 77) tragen einen rechtwinkeligen Haken auf der Außenseite. Der Form nach entspricht es einem spiegelverkehrten  $\Gamma$ , muss deshalb also kein Buchstabe sein. Alle drei Schüsseln gehören GRUPPE 2 an, doch sonst tritt das Zeichen nicht mehr auf. Seine Bedeutung muss also unklar bleiben.

<sup>58</sup> Raeder 1986, 203–208.

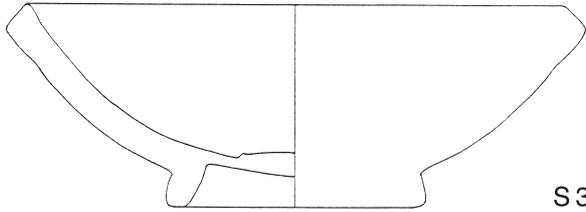
<sup>59</sup> Gassner 1997, 81 Taf. 18 Nr. 243.



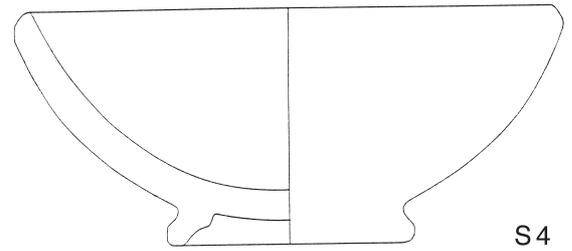
S1



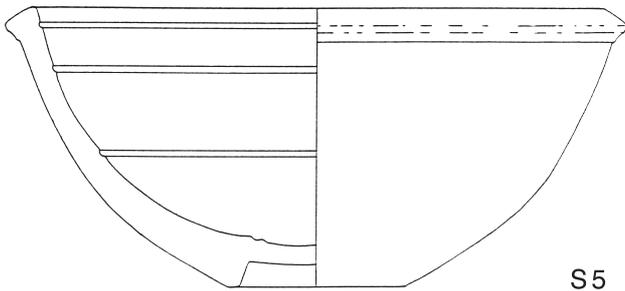
S2



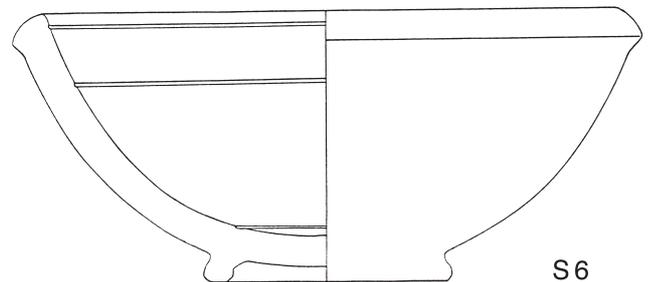
S3



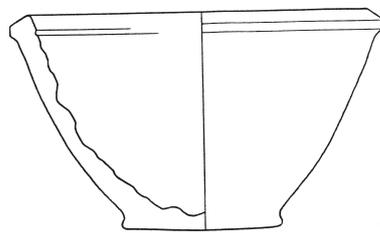
S4



S5



S6



S7

Abb. 7 Formschüsseltypen.

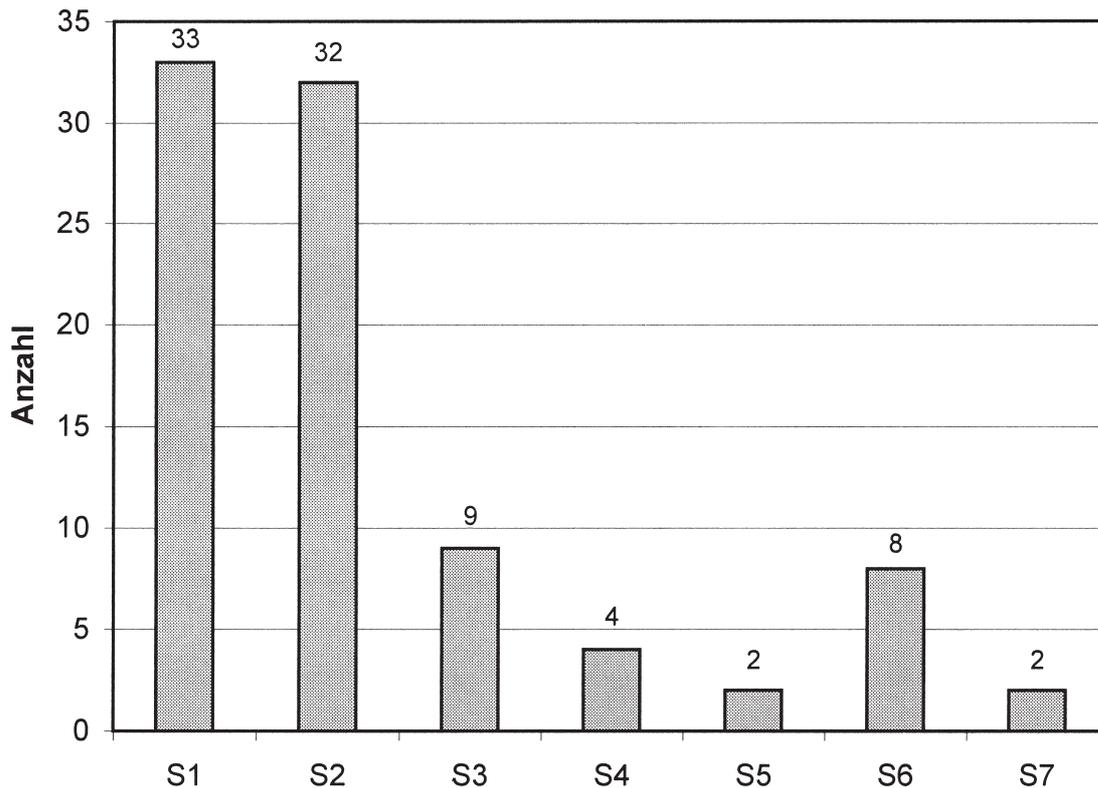


Abb. 8 Verteilung der Formschüsseltypen.

Die Formschüsseln des Typs S4 gehören komplett GRUPPE 2 an und stellen damit den zweiten wichtigen Formschüsseltyp dieses Dekorateurs dar. Sie sind mit vier Exemplaren vertreten und zeichnen sich durch einen flach gewölbten Körper mit konischem Standring aus, der in einem abgerundeten Rand ohne Lippe endet. Der äußere Durchmesser der Formen reicht von 12 bis 16,7 cm; neben normalen Megarischen Bechern konnten also auch kleine Exemplare gefertigt werden.

Typ S5 ist als einziger völlig mit einer Punzengruppierung deckungsgleich: die beiden Formschüsseln wurden mit Punzen des ANNEX 2b dekoriert. Sie haben einen tiefen Körper mit ausbiegender dreieckiger Lippe, das wichtigsten Kennzeichen ist allerdings ein angehobener Boden, der keinen richtigen Standring beinhaltet. Die tiefe Form der Matrizen deutet auf rundere Becher wie z.B. aus den pergamenischen Werkstätten hin.

Die acht Formschüsseln des Typs S6 verteilen sich auf ANNEX 2a (zweimal) und GRUPPE 3 (sechsmal). Auch hier ist die Form tief und ergab Becher mit stark gewölbter Reliefzone. Der Rand ist nach außen verdickt, unten befindet sich ein weicher, nicht stark profilierter Standring. Die Becher aus diesen Schüsseln gehörten ebenfalls zu den mittleren und größeren Exemplaren.

Nur eine ganze Formschüssel und ein Randfragment, die sich beide keiner Gruppe anschließen lassen, vertreten Typ S7, die Formschüsseln für Pinienzapfenbecher. Entsprechend ihrem Vorbild sind die Formen ziemlich steilwandig und ergeben Becher mit eher eiförmigem Unterteil. Das Randprofil nähert sich S3 an, denn der Rand ist kantig profiliert, eine Lippe kaum feststellbar.

Die Formschüsseltypen unterscheiden sich makroskopisch nicht signifikant im Ton, unterschiedliche Farben kommen bei allen Typen vor. Dagegen zeichnen sich besonders die Typen S3 und S6 durch

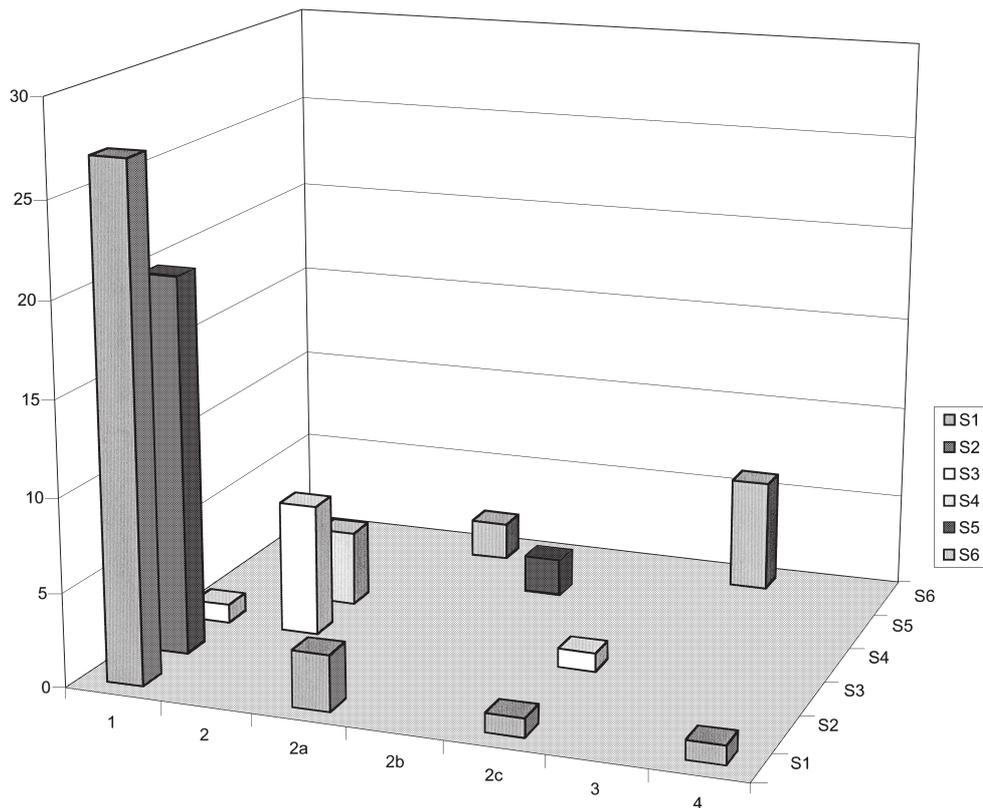


Abb. 9 Verteilung von Punzengruppen und Formschüsseltypen.

sorgfältige Glättung der Außenseite aus, während der Befund bei S1 und S2 recht unterschiedlich ausfallen kann<sup>60</sup>.

Die Formschüsseln, die als Erzeugnisse unterschiedlicher Töpfer gewertet werden müssen, und die Gruppen, die sich über Punzenvergesellschaftungen definieren, sind nur in einem Fall zur Deckung zu bringen: Typ S5 ist nur mit Dekorationen des ANNEXES 2b verbunden, bei dem wiederum auch nur diese zwei Formschüsseln vorkommen. Deshalb lassen sich die typologisch bestimmbar Formschüsseln unbekannter Punzengruppen (Kat. 97ff.) auch nicht über die Gestalt der Formschüssel einer Gruppe anschließen. Dennoch lassen sich bestimmte Gewichtungen feststellen: GRUPPE 1 umfasst eine große Anzahl der Formschüsseln S1 und – bis auf ein keiner Gruppe zuweisbares Stück (Kat. 102) alle des Typs S2, während GRUPPE 2 S3 und S4 verwendet. S4 beschränkt sich dabei exklusiv auf GRUPPE 2, S3 wird auch je einmal von GRUPPE 1 und ANNEX 2c dekoriert. ANNEX 2a und 2c verwenden je zwei unterschiedliche Formschüsseltypen (2a: S1, S6; 2c: S1, S3). GRUPPE 3 verwendet nur Formen des Typs S6, die aber auch bei ANNEX 2a auftreten. Schüsseln unbekannter Gruppenzugehörigkeit gehören S1, S2, S3 und S7 an.

<sup>60</sup> Zu geglätteten Oberflächen bei Formschüsseln: Rotroff 2000, 497. Sie entsteht beim Trimmen und Zentrieren der

Formschüsseln, damit sie hinterher beim Produktionsvorgang auf der Töpferscheibe zentriert werden können.

Ein Größenvergleich der Formschüsseltypen (Abb. 10) zeigt, dass extrem kleine Exemplare fast nur bei S1–S2 zu finden sind. Nur eine Schüssel der Form S4 ist noch recht klein. Alle anderen Vertreter der Typen S3–S6 bewegen sich im oberen Bereich für größere Megarische Becher, und nur die beiden Stücke des Typs S7 mit Pinienzapfendekor sind – vielleicht ihrem Vorbild in der Natur entsprechend – nicht sehr groß im Durchmesser, aber dafür tief.

Das mengenmäßige Übergewicht der eng verwandten Typen S1 und S2 lässt zwei Schlüsse zu. Entweder haben nur diese beiden (oder der eine Töpfer, der beide Typen herstellte) in der Werkstatt hauptamtlich an der Töpferscheibe gesessen und Formrohlinge erstellt, während es sich bei den kleineren Serien S3–S6 um Experimente handelt. Oder aber wir haben nur einen kleinen, willkürlichen Ausschnitt aus der gesamten Werkstatt, der sich in der Grabungspraxis etwa mit einer Sondage kleinen Ausmaßes erklären ließe, die fast nur Formschüsseln der Typen S1–S2 erbrachte, von denen die meisten durch GRUPPE 1 dekoriert worden sind. Von der Produktion der vielleicht gleich leistungsfähigen Töpfer der anderen Schüsselformen und der anderen Dekorateure hätte sich dann jeweils nur ein kleiner Anteil gefunden. Dies scheint dem uns überlieferten Befund der Mainzer Werkstatt am nächsten zu kommen, da sich das Material neben Einzelstücken, die durchaus Reste anderer Gruppen sein können, auf eine Gruppe (GRUPPE 1) und zwei Formschüsseltypen (S1–S2) konzentriert, während es aber so viele Überschneidungen zwischen Typen und Gruppen gibt, dass der Personalbestand der Töpferei durchaus höher gewesen sein kann. Auch sind gerade die Formen Typ S6 so routiniert geformt, dass sie sich nur als Teil einer größeren Produktion vorstellen lassen.

## DIE MAINZER WERKSTATT

Die Betrachtung der Gruppen und Annexe lässt den Schluss zu, dass das gesamte Material von einem einzigen Werkstattkomplex stammt, der – wohl aus Gründen der Arbeitsteilung – stark untergliedert war. Der Punzenbestand unterliegt starken Einflüssen aus Westkleinasien, Parallelen zu ionisch-ephesischen und pergamenischen Bechern lassen sich immer wieder aufzeigen. Direkte Abformungen sind aber nur in ganz seltenen Fällen zu vermuten, etwa beim Dionysos/Gorgoneion G10 nach den „Belles Meduses“ (siehe ANNEX 2b). Der Aufbau der Dekoration hat seine Parallelen ebenfalls in Westkleinasien, wo die bei zahlreichen Formschüsseln der Mainzer Werkstatt feststellbare mehrzonige Gliederung oft vorkommt. Interessant ist allerdings, dass alle Formschüsseln für Becher mit Medaillon gedacht waren: Nicht ein einziger glatter Boden mit Standring kommt hier vor, obwohl diese Form in einigen ionischen Werkstätten einen großen Teil der Becher ausmacht. Welche Rolle Becher mit Standring und ohne Mittelrosette in den pergamenischen Werkstätten gespielt haben, ist beim heutigen Publikationsstand noch nicht zu überblicken, da unsere Kenntnis größtenteils auf Fragmenten der Stadtgrabungen von Pergamon beruht; aber auch hier scheint es nur Becher mit Medaillon zu geben<sup>61</sup>. Möglicherweise handelt es sich dabei auch um ein chronologisches Kriterium<sup>62</sup>.

<sup>61</sup> Eine Durchsicht von Conze 1912, Hepding 1952, Ziegenaus u. De Luca 1975, Hausmann 1977/1978, De Luca 1985, Özyiğit 1990, Hübner 1993a, De Luca 1995 sowie De Luca

1999 hat jedenfalls keinen Anhaltspunkt für pergamenische Becher mit flachem Boden oder Standring ergeben.  
<sup>62</sup> Kossatz 1990, 127.